

Was wir brauchen, sind Verbesserungen der gesundheitlichen Rahmenbedingungen. Ein Kohlekraftwerk ist eindeutig ein falsches Signal.

Die ins Zentrum gerückte Elbinsel Wilhelmsburg hat seit Jahrzehnten große Lasten für diese Stadt getragen. Ihre Menschen tragen dabei ein erhöhtes gesundheitliches Risiko. Als Mediziner vor Ort mahnen wir, alles zu unternehmen um weiteren Schaden abzuwehren.

Über Jahrzehnte deponierte die Hansestadt ihren Müll auf der Elbinsel. Hausmüll, Gewerbemüll und Industrieabfälle – auch Flüssigabfälle aus der chemischen Industrie – wurden in offenen Becken vermischt, sickerten in den Boden, verbrannten neben Wohngebieten. Der Nachweis von Dioxin in den Sickerwässern des Georgswerder Müllberges markierte 1983 Hamburgs größten Umweltskandal und führte zu einem Umdenken in der Abfall- und Industriepolitik: Die Firma Böhlinger in Moorfleet wurde geschlossen, die Norddeutsche Affinerie unternahm große Anstrengungen zur Reduktion ihrer Emissionen und der Hamburger Senat unter Klaus von Dohnanyi erklärte 1984 feierlich, alles zu tun, um weitere Belastungen für die Elbinsel zu vermeiden.

Auch unter dem Eindruck dieses Versprechens verzichtete der Senat unter Henning Voscherau 10 Jahre später auf den Bau einer Müllverbrennungsanlage auf Wilhelmsburger Gebiet.

Wenn jetzt in direkter Nachbarschaft und in Hauptwindrichtung der Elbinsel Deutschlands größtes Kohlekraftwerk errichtet werden soll, fordern wir den Hamburger Senat auf, hier neben energiepolitischen und klimapolitischen Aspekten in besonderer Weise auch seine historische Verantwortung gegenüber der Elbinsel und für die Gesundheit seiner Bewohner wahrzunehmen!

Nach dem Appell der Wilhelmsburger Ärzteschaft vor 4 Wochen wurden von der zuständigen Behörde und vom Antragssteller eilig Zahlen präsentiert, die die gesundheitliche Unbedenklichkeit des Kohlekraftwerkes belegen sollen. Diese beruhigen leider nicht:

- Wenn die zusätzliche Feinstaubbelastung angeblich völlig irrelevant bleiben soll, fragen wir uns, wo die beantragten 400 Tonnen pro Jahr eigentlich verbleiben. Zumal das etwa 3 x so viel wäre wie der gesamte Feinstaubausstoß von den Kraftwerken Wedel, Tiefstack, der MVA Rugenberger Damm und der Norddeutschen Affinerie zusammengenommen. Und bekannt ist, dass industrielle Emissionen für einen Großteil (Angaben für die Schweiz: 27 %) der diffusen Feinstaubbelastung verantwortlich sind.
- Auch die veröffentlichte Graphik, die zeigt dass die am Rotenhäuser Damm Nr 78 gemessene Feinstaubbelastung mit 23 und am Zollhafen auf der Veddel mit 27 µg/m³ deutlich unter dem deutschen Grenzwert von 40 µg liegt, ist alles andere als beruhigend. Die WHO empfiehlt eine Obergrenze von 20µg. Es ist zu erwarten, dass diese Marge – wie jetzt schon in der Schweiz – bald auch europäisches Recht wird.

- Besorgt sind wir weiterhin über den zu erwartenden Ausstoß von Stickoxiden. In der Mengestraße wurde der EU-weite Grenzwert von 40 µg/m³ NO₂ mit 48 im Jahresmittel 2006 bereits überschritten. Ursächlich ist der Autoverkehr. Hamburgweit produziert der PKW-Verkehr 5000 Tonnen Stickoxide. Vattenfall beantragt für Moorburg 6000 Tonnen.
- Andere Emissionen wie die meisten Metalle, Kohlenwasserstoffe und Dioxine sind nicht Bestandteil des Genehmigungsverfahrens, weil sie angeblich bei der Kohleverbrennung ohne Relevanz sind. Wie wir heute gehört haben, sehen das Fachleute durchaus anders.
- Der Messpunkt eines Vattenfall-Gutachtens Ecke Kirchdorfer Straße/ Deichgrafenweg ergibt bei Metallen und dioxinähnlichen Substanzen Werte in einem Bereich, der „städtischen Gebieten in industrieller Randlage“ entspricht“. Das ist erfreulich. Dieser Messpunkt ist für die Elbinsel aber nicht unbedingt repräsentativ. Wichtig wäre eine Analyse der Belastungen für die Bevölkerung in direkter industrieller Nachbarschaft oder an den großen Verkehrsstrassen: Veddel, Georgswerder, Reiherstiegviertel.

So wichtig diese Analyse einzelner Faktoren ist: Das erhöhte Risiko für Krankheiten und vorzeitigem Tod, dem die Menschen in Wilhelmsburg und auf der Veddel ausgesetzt sind, resultiert aus der Summe aller gesundheitsrelevanter Belastungsfaktoren. Mit einer solchen ganzheitlichen Betrachtungsweise wird deutlich, dass die Verantwortlichen dieser Stadt, alles in ihrer Kraft stehende tun müssen, um zusätzliche Belastungen abzuwenden. Dieser politische Wille ist derzeit leider nicht zu erkennen.

Gestatten Sie mir einige Schlaglichter auf diese weiteren Faktoren:

- Über Jahrzehnte mussten die Anwohner in Georgswerder giftige, weiße Stäube mit Arsen, Cadmium und Quecksilber aus den Schornsteinen der Norddeutschen Affinerie ertragen. Heute noch gilt die Empfehlung, Gemüse aus anliegenden Gärten nicht zu verzehren. Schafe dürfen das Gras auf dem abgekapselten Müllberg nicht fressen, weil es als Sondermüll entsorgt werden muss.
- Im Grünen Osten der Insel dürfen auf den Spülfeldern keine Kürbisse und andere Lebensmittel mehr angebaut werden. Ehemalige Getreideflächen und Naherholungsgebiete werden versiegelt und mit Logistikhallen bestückt, weil die Böden kritisch mit Schwermetallen belastet sind.
- Eine ganze Kleingarten-Kolonie soll aufgegeben werden, weil die Böden mit Benzpyren verseucht sind.
- In der Veringstraße werden nachts Kinderzimmerfenster geschlossen, weil der Gestank unerträglich ist.
- Wie kein anderer Hamburger Stadtteil ist die Insel von Hauptverkehrsadern zerschnitten. Aktuelle Lärmmessungen belegen Hamburg-weit Spitzenwerte. Der Ortsausschuss im Rathaus konnte nur bei geschlossenen Fenstern tagen, weil man sonst sein eigenes Wort nicht versteht.
- Die weitaus meisten Störfallbetriebe und Gefahrgutlager in HH sind auf der Elbinsel angesiedelt. Im Sommer 2001 explodierte ein Glycerin-Tank in 150 Metern Entfernung von den Häusern in der Veringstraße. Keine 2 Wochen später gab es ein Großfeuer in einer Lagerhalle 200 Meter neben den Häusern an der Harburger Chaussee.

- **Und nun zu den sozialen Faktoren:** „Jeder vierte Wilhelmsburger steckt in der Schuldenfalle“. So titelte das Abendblatt am 19.1. Im Postleitzahlbereich 21107 (Wilhelmsburg West) sind es nach einer Untersuchung von Kreditreform 31,78 %.
- Die Arbeitslosigkeit erreicht hier Spitzenwerte: Eine Abendblatt-Statistik vom 23. Januar legt Hamburg-weit erfreuliche Zahlen über den Rückgang der Arbeitslosigkeit vor: 17 % Rückgang sogar in den Problemstadtteilen. Der Rückgang in Wilhelmsburg: gerade 2,9%.
- Der Einfluss von sozialer Lage auf Krankheit und Tod ist eindeutig belegt: bei der Zahl der Krankenhaustage, bei der chronischen Bronchitis und anderen Krankheiten und bei den Sterbestatistiken. In jeder unserer Arztpraxen werden seit Jahren Asbest-Patienten betreut oder beim Sterben begleitet, die bei Merkel, auf den Werften, im Hafen oder auf dem Bau gearbeitet haben.
- Auch der eklatante Einfluss von Kinderarmut auf Gesundheitsstörungen und Entwicklungsverzögerungen wird täglich sichtbar und ist durch Untersuchungen eindeutig belegt. Dabei spielt auch die ungleiche Umweltgerechtigkeit eine bedeutende Rolle. Und dies ist Hamburgs Stadtteil mit den meisten Kindern und Jugendlichen.

Natürlich treibt uns auch die Sorge um die in Tonnen berechneten millionenschweren CO₂-Emissionen. Die Prognosen für Klima und Pegelstände sind alarmierend. Hamburg als Stadt an der Tide-Elbe hat allen Grund zu besonderer Verantwortung. Das größte Risiko für Leib und Leben tragen die Menschen hinter den Deichen. Und das sind – auch hier – die Menschen auf den Elbinseln: in Wilhelmsburg, Veddel, Finkenwerder und Moorburg. Ausgerechnet hier ein Kohlekraftwerk zu bauen bzw. amtlich zu genehmigen zeugt in Erinnerung an die Opfer der Flut-Katastrophe von 1962 von einer zynisch anmutenden Geschichts- und Verantwortungslosigkeit.

Als Ärztinnen und Ärzte vor Ort appellieren wir an diesem Aschermittwoch an die Investoren von Vattenfall und die Verantwortlichen in dieser Stadt: Noch ist Zeit für Einsicht und Umkehr. Nehmen Sie Abstand von einer Entscheidung, die für Jahrzehnte die Zukunftsperspektiven für eine ganze Region und seine Menschen belastet.

Redebeitrag

Wilhelmsburger Ärzteschaft auf der Aschermittwoch-Veranstaltung am 6.2. 2008